

MANFRED HUTTER

Vom Versuch einer „Oberreligion“

Reflexionen am Beispiel der Glaubenslehren der Baha'i

In der Diskussion über „Gleichheit“ aller Religionen kann man der „Baha'i-Religion“ eine besondere Stellung beimessen. Sie lebt von der Überzeugung, die großen Religionen in eine „Oberreligion“ aufgehoben zu haben. Über die Gründung, das Selbstverständnis und die Theologie der Baha'i informiert Manfred Hutter, Assistenzprofessor für Religionswissenschaft an der Theologischen Fakultät in Graz. (Redaktion)

Die Baha'i-Religion versteht sich selbst als eine zeitgenössische Form des Glaubens, die alle älteren Religionen zu ersetzen vermag: Jene Religionen waren zwar wesentlich wahr, allerdings haben sie für die Gegenwart ihre Relevanz verloren. Baha' Allah hat in seiner Offenbarung diese Religionen substantiell aufgehoben, so daß die Baha'i-Religion als „Oberreligion“ gelten kann. Weltweit kann man derzeit mit etwa fünf bis sechs Millionen Anhängern dieser Religion in etwa 210 Staaten der Erde rechnen; in Österreich leben etwa 1000 Personen, die sich zum Baha'i-Glauben bekennen.

1. Zum historischen Rahmen des Auftretens Baha' Allahs¹

Der schiitische Islam des 19. Jahrhunderts ist durch eine Vielfalt von unter-

schiedlichen Strömungen geprägt, die durch eine charismatische Frömmigkeit und einen ausgeprägten Mahdismus („Messiaserwartung“) gekennzeichnet sind. In diesen Vorstellungen wuchs Sayyid 'Ali Muhammad auf, der 1819 geboren wurde. Seine religiöse Erwartung fand in der Nacht zum 23. Mai 1844 darin ihren Ausdruck, daß er sich zum „Bab“ erklärte, d.h. zum „Tor“, durch das der Zugang zum erwarteten Mahdi der Schia möglich wird. Obwohl der Bab mit seiner Erklärung zunächst durchaus auf dem theologischen Boden der Schia blieb, setzte alsbald die Verfolgung von seiten des offiziellen Islams ein, v.a. als es im Sommer 1848 zur formellen religionsgesetzlichen Trennung zwischen der Schia und der neuen Glaubensrichtung kam, die schließlich auch zur Hinrichtung des Bab in Täbris im Jahr 1850 führte. – Noch im Spätsommer 1844 hatte sich der 1817 in Teheran geborene Baha' Allah der neuen Bewegung des Bab angeschlossen. In der Nachfolgefrage des Bab steht er dabei zunächst im Schatten seines Halbbruders Subh-i Azal, doch gewinnt er anschließend an die Verbannung nach Bagdad im Jahr 1853 nach den mit dem Tod des Bab verbundenen Verfolgungen der neuen Religion sukzessive die Oberhand; dabei kommt ihm zugute, daß er eine flexiblere Haltung in der

¹ Zur diffizilen historischen Situation des Entstehens der Baha'i-Religion im Verhältnis zur Lehre des Bab siehe zuletzt v.a. D. MacEoin, *Divisions and Authority Claims in Babism (1850–1866)*, in: *Studia Iranica* 18 (1989), 93–129. – Die hier gewählte Schreibweise der Eigennamen lehnt sich in vereinfachter Form dem islamwissenschaftlichen Usus an und unterscheidet sich von der durch die Baha'i selbst verwendeten Schreibung: Baha' Allah statt Bahá'u'lláh, ‚Abd al-Baha' statt ‚Abdu'l-Bahá bzw. Baha'i statt Bahá'í.

Auslegung der Lehre des Bab zeigt, als dies beim stärker der Tradition verhafteten Subh-i Azal der Fall ist. In den folgenden Jahren schreibt er neben anderen Werken das „Buch der Gewißheit“ (*Kitab-i Iqan*), in dem er mit seiner Allegorese die Eschatologie des Neuen Testaments und des Korans „überinterpretiert“. Man kann darin die ersten Anzeichen dafür sehen, daß Baha' Allah sein eigenes theologisches System als Überbietung des Bisherigen sieht, wobei Unterschiede zugunsten der eigenen Sichtweise minimalisiert werden. Der Endpunkt seines Aufenthalts in Bagdad gilt der Baha'i-Tradition als Wendepunkt der neuen Religion: Am 22. April 1863 erklärt Baha' Allah, daß er der vom Bab verheißene Mahdi und die „universale Manifestation Gottes“ sei, in der sich Gott für die jetzige Weltzeit offenbart. Mit diesem Selbstverständnis stellt sich Baha' Allah nicht nur in die Reihe der von Gott gesandten Propheten, sondern die Religion des Bab wird zugleich durch die Religion Baha' Allahs, d.h. durch die Baha'i-Religion, abgelöst. Der endgültige Bruch zwischen der Lehre des Bab, die durch Subh-i Azal weitertradiert wird, und der Neuinterpretation derselben durch Baha' Allah ist auf das Jahr 1866 datierbar. Der weitere Lebensweg ist von Verbannungen gekennzeichnet, zunächst an die Peripherie des osmanischen Reiches nach Edirne, schließlich nach Akka in Palästina, wo Baha' Allah 1868 eintraf. Trotz der strengen Haft in den ersten Jahren konnte er zwischen 1871 und 1874 das „Hochheiligste Buch“ (*Kitab al-Aqdas*) verfassen. Dieses Buch und andere Schriften aus Akka enthalten die Grundgesetze und

Grundlagen der Theologie und Weltordnung Baha' Allahs. Kurz vor seinem Tod am 29. Mai 1892 ernennt er in seinem Testament seinen Sohn 'Abd al-Baha' zum Nachfolger und Ausleger der ihm geoffenbarten Schriften.

2. Die Einheit der Offenbarungen und der Propheten

Die Lehre Baha' Allahs und die daraus entwickelte Theologie lassen in unterschiedlicher Form christliches und islamisches Erbe erkennen. Dieses geistesgeschichtliche Erbe wird durch den zentralen Gedanken der Einheit transformiert, wodurch die Baha'i-Religion die älteren Religionen überbieten will. Die immer wieder betonte Einheit vollzieht sich auf drei unterschiedlichen Ebenen, die zugleich als wesentliche Bereiche der Lehre zu nennen sind:² Gott, die Offenbarungen durch die Propheten/Manifestationen, und die Menschheit.

Baha' Allahs Gottesbild ist streng monotheistisch und transzendent, wobei er dies mit dem Bab und darüber zurückreichend mit dem Islam teilt. Gott ist der erste Urgrund und der einzig Existierende, wobei er wegen seiner völligen Transzendenz den Menschen unzugänglich ist, wie es etwa in Baha' Allahs „Ährenlese“³ (Kap. 78) heißt:

„Was immer in der bedingten Welt aussagbar oder begreiflich ist, kann niemals die ihm durch seine Natur gegebenen Grenzen überschreiten. Gott allein übersteigt derartige Grenzen. Er, wahrlich, ist von Ewigkeit her. Keiner Seinesgleichen, kein Gefährte war Ihm je zugesellt. Kein Name ist mit Seinem Namen vergleichbar. Keine Feder kann Sein Wesen beschreiben, keine Zunge Seine Herrlichkeit schildern.“

² Vgl. N. Towfigh, Schöpfung und Offenbarung aus der Sicht der Bahá'í-Religion anhand ausgewählter Texte, Hildesheim 1989.

³ Bahá'u'lláh, Ährenlese. Eine Auswahl aus den Schriften Bahá'u'lláhs, Frankfurt 1961.

Die Verborgenheit Gottes wird dadurch gemindert, daß der Mensch fähig ist, den verborgenen Gott in der Schöpfung zu erkennen. Ein Zugang zu Gott ist möglich, weil er sich – trotz seiner Transzendenz – offenbart, indem er sich den Menschen im Laufe der Geschichte immer wieder mitteilt und mit ihnen seinen Bund schließt. Das Konzept der (Selbst)-Offenbarung Gottes, ohne die die Menschheit der Unkenntnis verhaftet bliebe, ist das wichtigste Thema der Baha'i-Theologie, wobei man vier Aspekte hervorheben kann:

a) Die Unterscheidung zwischen unabhängigen Propheten (d.h. Manifestationen) und abhängigen Propheten

Die ersten gelten als Manifestation Gottes (*zuhur*), wobei neun gezählt werden: Abraham, Krishna, Mose, Buddha, Zarathustra, Jesus, Muhammad, Bab und Baha' Allah. Sie sind charakterisiert durch die Beständigkeit ihrer Botschaft und dadurch, daß sie ein heiliges Buch (d.h. im weitesten Sinn ein „Religionsgesetz“) gebracht haben. Unabhängige Propheten sind daher Stifter einer eigenen Religion, die für je einen neuen Zyklus der Menschheit gilt. Ihnen sind die abhängigen Propheten zugeordnet, um deren Werk zu fördern. Auch ein Gläubiger kann durchaus die Stufe eines solchen „kleinen“ Propheten erlangen.

b) Das Verhältnis der Manifestationen zu Gott und zu den Menschen

Manifestationen Gottes sind zunächst ganz Mensch und klar von Gott getrennt. Diese Trennung zwischen Gott

und seinen Gesandten teilen die Baha'i mit dem Koran, da die „Einheit“ (und Einzigkeit) Gottes nie in Frage gestellt werden kann; dementsprechend heißt es in der „Sure der Einheit“ Baha' Allahs:⁴

„Die Christen haben versucht, Gottes Einheit in drei Teile zu zergliedern, und sie glaubten an die Fleischwerdung des Zeichens Gottes in einer begrenzten Sache. So haben sie Gott zum Lügner gemacht. Sie sind Polytheisten, denn sie haben den Messias zum Gottessohn erhoben, der doch nur ein Prophet war wie seine Vorgänger.“

Analog zur hier formulierten Kritik am Christentum wird genauso die (volkstümliche) Imam-Vorstellung der Schia als Häresie betrachtet, wenn gnostische (und pantheistische) Ausformungen die zwölf Imame weit über den Rang eines Menschen emporheben. Religionshistorisch erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang, daß Krishna unter diesem Aspekt innerhalb der Prophetenreihe nicht unproblematisch bleibt: Seine Anerkennung als Manifestation ist nur aufgrund eines „verkürzten“ Krishna-Bildes möglich, das seine Göttlichkeit als Inkarnation Vishnus völlig außer acht läßt. Wenn Propheten als Manifestationen Gottes gelten, aber nicht wesensgleich mit Gott sind, so fragt es sich, wie Gott in ihnen manifest wird und sich offenbart. Baha' Allah spricht in diesem Zusammenhang von einer „Ausstrahlung“ (*ishraq*) Gottes, d.h. Gott selbst bleibt unberührt und verliert nichts von seiner Göttlichkeit durch das Auftreten der Propheten. Man kann also sagen, daß die Propheten als Spiegelbild aller Gnadengaben und Eigenschaften Gottes gelten; wer eine Manifestation Gottes sieht, kann dadurch indirekt Gott selbst erkennen.

⁴ Zit. nach F. Ficicchia, *Der Bahā'ismus – Weltreligion der Zukunft? Geschichte, Lehre und Organisation in kritischer Anfrage*, Stuttgart 1981, 213 Anm. 13.

Die klare Grenze, die zwischen Gott und seinen Manifestationen gezogen wird, gilt auch hinsichtlich deren Stellung zu den Menschen. Obwohl sie nur Mensch sind, stehen sie deutlich über den anderen Menschen, so daß wir bei den Baha'i ein dreiteiliges Weltmodell vorfinden: Auf der einen Seite ist die Welt Gottes, der die Welt der Menschen und der Schöpfung gegenübersteht. Zwischen diesen beiden Welten ist aber der Bereich der Manifestationen eingeschoben, sozusagen die Welt der Offenbarung, die praktisch an den beiden anderen Welten Anteil hat. Auch eine terminologische Besonderheit Baha' Allahs verdeutlicht die Sonderstellung der Manifestationen gegenüber den übrigen Menschen: Baha' Allah verwendet als terminus technicus für diese göttlichen Gesandten *zuhur*, wodurch der Aspekt der Offenbarung und „Ausstrahlung“ Gottes deutlicher zum Ausdruck kommt als bei den Begriffen *rasul* („Gesandter“) beziehungsweise *nabi* („Prophet“), die im Islam für die göttlichen Gesandten verwendet werden, letztere sind – bei aller Wertschätzung – rein menschlich, während eine Manifestation eben jemand ist, den Gott selbst erscheinen lassen hat. Mit dem Terminus *zuhur* bezieht sich Baha' Allah zugleich auf den *man yuzhiruhu 'llah*, d.h. auf „denjenigen, den Gott erscheinen lassen wird“. Mit diesem Titel hatte der Bab den zukünftigen göttlichen Gesandten bezeichnet.

c) Die Vermittlung der göttlichen Botschaft an die Menschen

Die Stellung der Manifestationen zwischen der Welt Gottes und der Welt der Schöpfung bedeutet, daß sie nicht nur Wissen von Gott bringen, sondern als Ausstrahlung der göttlichen Wahrheit die Wahrheit selbst offenbaren und in

eigenen Schriften allen Menschen zugänglich machen; Baha' Allah sagt darüber (Ährenlese, Kap. 31):

„Ich bezeuge vor Gott, daß jede dieser Manifestationen...Träger einer besonderen Botschaft war, daß jede mit einem göttlichen offenbarten Buche betraut und beauftragt war, die Geheimnisse einer machtvollen Tafel zu enthüllen. Das Maß der Offenbarung, das jeder von ihnen eigen ist, war genau vorherbestimmt.“

Gottes Offenbarung ist zwar letztgültig und unveränderbar, aber nicht statisch oder abgeschlossen. Daher schickt Gott von Zeit zu Zeit seine Propheten, deren Verkündigung den Menschen in jeweils angemessener Form seine Botschaft kundtut. Diese innere Dynamik der Religion hat zur Folge, daß für Religionsstifter ein Bruch mit der religiösen Vorgeschichte ihrer Welt unabdingbar ist, da dieser religiöse Zyklus mit dem eigenen Auftreten eben zu Ende gegangen ist; im konkreten Fall der Geschichte führt dies meist zu einer Verfolgung der neuen Religion durch die „Altgläubigen“. Die von Baha' Allah vorgelegte Auffassung von Offenbarung hat aber noch eine andere Seite: Wenn er den Gedanken der Abfolge einer Kette von Offenbarungen aufgreift, so rechnet er damit, daß auch seine Offenbarung nicht die absolut letzte in der Menschheitsgeschichte ist; allerdings wird sie für lange Zeit unüberboten bleiben, denn „wer vor Ablauf eines vollen Jahrtausends den Anspruch auf eine unmittelbare Offenbarung von Gott erhebt, ist gewiß ein Lügner und Betrüger“ (Ährenlese, Kap. 165). Diese Lehre von der fortschreitenden Gottesoffenbarung ist zugleich eine Absage an den Endgültigkeitsanspruch der monotheistischen Religionen vor ihm; ein „Siegel der Propheten“ (Sure 33,40) im strikten Sinn gibt es nicht. Für die Frage des

Verhältnisses der Baha'i-Religion zu anderen Religionen ist diese theologische Fundierung nicht unbedeutsam.

d) Die Einheit der Manifestationen

Baha' Allah ist die bislang letzte Manifestation Gottes, so daß die Baha'i-Theologie ihr Verhältnis zu den anderen Offenbarungen klären muß. Dabei ist schon angeklungen, daß die einzelnen Manifestationen den Menschen immer Ausstrahlungen ein und derselben Wahrheit zugänglich machen. Was als Offenbarung in den heiligen Schriften aller Religionen festgehalten ist, wird daher konsequenterweise in der Baha'i-Religion anerkannt, wie Baha' Allahs Nachfolger 'Abd al-Baha' sagt:⁵

„Gott sandte Seine Propheten in die Welt, um den Menschen zu belehren und zu erleuchten, ihm das Geheimnis der Macht des Heiligen Geistes zu erklären...Die Himmlischen Bücher, die Bibel, der Qur'án und die übrigen Heiligen Schriften, wurden von Gott als Weiser auf dem Pfad zu göttlicher Tugend...dargeboten. Darum sage ich euch: bemühet euch, die Ratschläge dieser gesegneten Bücher zu befolgen, und auf diese Weise euer Leben so zu ordnen, daß ihr getreu den gegebenen Beispielen zu Heiligen des Höchsten werdet!“

Einzelne Offenbarungen sind deswegen notwendig, weil Religion immer wieder dem Verfall unterliegt, so daß die ethischen Werte ins Schwinden geraten; dementsprechend ist eine Erneuerung notwendig, die wieder die „reine“ Wahrheit für die Menschen aufleuchten läßt. Genauso ist die sukzessive Offenbarung notwendig, weil – mit fortschreitender Erkenntnisfähigkeit des Menschen – ihm ein fortschreitendes Maß an Offenbarung anvertraut werden kann. Daraus ergibt sich nun zweierlei: Offenbarung ist nie absolut,

sondern nur relativ, und letztlich sind die Offenbarungen substantiell miteinander identisch. Wenn es unterschiedliche Religionen gibt, so liegt dies auf der Ebene des Weltlichen begründet. Denn jeder Prophet bringt die vollkommene Lehre, die der jeweiligen historischen Situation entspricht, in der diese Manifestation Gottes aufgetreten ist. Darüberhinaus bringt es die menschliche Schwäche mit sich, daß Offenbarung „verweltlicht“ wird, so daß ihr äußeres Erscheinungsbild weiteren Variationen unterliegt. Dies und der menschliche Fortschritt führen dazu, daß jede Offenbarung in der etablierten Form als Religion insofern an ihr Ende gelangt, als am Ende des jeweiligen Zyklus ein neuer Gesandter in die Welt kommt, um erneut Gottes Willen zu offenbaren. Dabei bringt er eine Bestätigung dessen, was die Gesandten vor ihm bereits verkündet haben, so daß es unzulässig wäre, einzelne Manifestationen gegeneinander auszuspielen; als wahre Propheten verkünden sie alle ein und dieselbe Wahrheit. Berücksichtigt man diese spirituelle Ebene, so bilden die unterschiedlichen, historisch einander folgenden Religionen letztlich eine Einheit. Dementsprechend betont Baha' Allah, daß alle Manifestationen letztlich nur *eine* Persönlichkeit, *eine* Seele, *ein* Geist, *ein* Wesen und *eine* Offenbarung sind.⁶

Kurz sei noch der Mensch als dritte Komponente der Baha'i-Theologie genannt: unter allen Schöpfungswerken steht er Gott am nächsten, wobei auch hier wieder das Konzept der Einheit deutlich wird. Der sich offenbarende Gott bietet dem Menschen sein Bündnis an; der Bundesgedanke führt dabei zurück zur Einheit: Obwohl die Men-

⁵ 'Abdu'l-Bahá, Ansprachen in Paris, 4. Aufl., Frankfurt 1955, 45, Nr. 18

⁶ Vgl. Bahá'u'lláh, Das Buch der Gewißheit. Kitáb-i-Íqán, Frankfurt 1958, 109–111.

schen individuell verschieden sind, sind sie auf einer höheren Stufe eins durch ihr Menschsein, so daß es letztlich nur eine Spezies Mensch gibt, in der Praxis heißt dies: Aus dem Gott-Mensch-Verhältnis resultiert, daß die Menschen aufgefordert sind, ihre Einheit so zu verwirklichen, daß es keine trennenden Grenzen mehr gibt. Wenn die Baha'i-Religion die Einheit der Menschen schon im Diesseits propagiert und dementsprechende Bemühungen unternimmt, so hat dies darin seine theologische Begründung.

3. Die Konsequenzen der Einheit der Gesandten für das Verständnis als „Oberreligion“

Die dreifache Einheit – Gott, Offenbarung und Offenbarer, Menschheit – kann als Kerngedanke der Religion Baha' Allahs gelten. Seit dem Auftreten von Dr. Ibrahim Khayrullah beim Weltparlament der Religionen im September 1893 in Chicago betont die Baha'i-Religion regelmäßig ihr interreligiöses Interesse. Als jüngstes Datum sei hier der August 1990 genannt, als es zur Aufnahme von formalen Beziehungen zwischen der Internationalen Baha'i-Gemeinde und der World Conference on Religion and Peace kam.⁷ Dennoch bleibt – bedingt durch die Theologie der dreifachen Einheit – das Verhältnis der Baha'i zu den anderen Religionen nicht unproblematisch. Durch die Relativität der Offenbarung und die Überzeugung, daß Offenbarung nie endgültig abgeschlossen ist, anerkennt die Baha'i-Religion vorderhand andere Religionen. Dementspre-

chend finden wir in den Schriften Babs, Baha' Allahs oder 'Abd al-Baha's auch immer wieder Bezugnahmen auf die vorhergegangenen Religionen, genauso wie es im „Kult“ der Baha'i zulässig ist, daß neben den Schriften der eigenen charismatischen Führer auch aus der Überlieferung anderer Religionen Texte ausgewählt werden; besonders wird die Lektüre der Bibel und des Koran erwähnt. Einen praktischen Niederschlag im „kultischen Kalender“ der Baha'i hat dies in der Einführung des sogenannten „Weltreligionstages“ am dritten Sonntag im Jänner gefunden; die aus diesem Anlaß stattfindende Versammlung ist in besonderem Maße geprägt von der Lektüre aus heiligen Schriften der Religionen. Für die theoretische Bewertung der Nicht-Baha'i-Religionen muß aber weitergefragt werden, wie diese Lektüre geschieht. Dabei darf nicht vergessen werden, daß v.a. Bibel und Koran bereits im *Kitab-i Iqan* Baha' Allahs vom Jahr 1862 eine spirituelle beziehungsweise allegorische Deutung erfahren haben, durch die dieses sakrale Schrifttum der Baha'i-Religion einverleibt wurde. Das heißt: Sakrale Schriften – und die sich darauf berufenden Religionen – sind auch theoretisch nur noch in der Deutung der Baha'i-Religion anerkannt. Religionswissenschaftlich formuliert liegt hier ein Beispiel des sogenannten Inklusivismus vor, eine Erscheinung, die P. Hacker wie folgt definiert:⁸ „Inklusivismus bedeutet, daß man erklärt, eine zentrale Vorstellung einer fremden religiösen oder weltanschaulichen Gruppe sei identisch mit dieser oder jener zentralen Vorstellung der Gruppe, zu der

⁷ Vgl. M. Braybrooke, *Pilgrimage of Hope. One Hundred Years of Global Interfaith Dialogue*, London 1992, 267–269.

⁸ P. Hacker, *Inklusivismus*, in: G. Oberhammer (Hg), *Inklusivismus. Eine indische Denkform*, Wien 1983, 11–28, hier 12.

man selber gehört. Meistens gehört zum Inklusivismus ausgesprochen oder unausgesprochen die Behauptung, daß das Fremde, das mit dem Eigenen als identisch erklärt wird, in irgendeiner Weise ihm untergeordnet oder unterlegen ist.“ Indirekt ist durch die Übernahme fremder Vorstellungen auch gewährleistet, daß man das andere bedingt gelten läßt, was zugleich einen weiten Spielraum für (Pseudo)-Toleranz und intolerante Kritik ergibt. Wenn die Baha'i-Theologie mit der Lehre der sukzessiven Offenbarungen ältere religiöse Traditionen aufnimmt, geschieht dies zwar unter der (inklusionistischen und) spirituellen Deutung, daß sie mit der eigenen Vorstellung identisch seien, da auf spiritueller Ebene letztlich alle Religionen eins seien. Dabei darf aber nicht übersehen werden, daß diese Einheit der Religionen keineswegs eine Gleichheit derselben bedeutet. Denn de facto erhebt die Baha'i-Religion den Anspruch, *jetzt* als einzige Religion im alleinigen Vollbesitz der Wahrheit zu sein. Auch wenn es nicht ausdrücklich gesagt wird, bedeutet dies, daß die real existierenden Nicht-Baha'i-Religionen ihren „Heilsanspruch“ verloren haben.

Der Verlust der Wahrheit, den sukzessiv alle Religionen am Ende ihres jeweiligen Zyklus erfahren haben, ist nicht Strafe, sondern Ergebnis einer Evolution, von der auch die Baha'i-Religion einstmals betroffen sein wird. In dem Maß, wie sich die Menschen weiterentwickeln, wird ihnen jeweils mehr an göttlicher Offenbarung zugänglich gemacht, so daß das größtmögliche Quantum an Wahrheit eben jetzt in der Baha'i-Religion verkündet wird. Die hier vorgelegte Verbindung von Reli-

gion, Intellekt und Wissenschaftlichkeit in positivistischer Weise kann somit für die älteren Religionen, die mit dem Auftreten Baha' Allahs natürlich nicht geschwunden sind, nur ein Bewertungskriterium liefern: sie sind veraltet und überholt, solange sie in ihrer historischen Organisationsform – etwa als Christentum, als Islam oder als Zoroastrismus – verharren und nicht in der Einheit mit den Baha'i aufgehen, um so neue Deutung und neues Leben zu erfahren. Dabei ist festzustellen, daß Baha' Allah und sein Nachfolger 'Abd al-Baha' noch eine offenere Haltung zu den Nicht-Baha'i-Religionen gehabt haben; von 'Abd al-Baha' wird etwa berichtet, daß er regelmäßig die Moschee für das Freitagsgebet besucht habe. Mit der Übernahme der Führung der Baha'i durch Shoghi Effendi ab 1922 hat die Abschließung der Baha'i anderen Religionen gegenüber zugenommen. Nicht-Baha'i sind von der Teilnahme an religiösen Feiern ausgeschlossen, wobei es in einem im Auftrag Shoghi Effendis verfaßten Brief vom 28. Mai 1954 an den Nationalen Geistigen Rat von Deutschland und Österreich heißt:⁹

„Das Neunzehntagefest ist eine Institution der Sache Gottes, die durch den Bab eingeführt und später durch Baha' Allah bestätigt wurde...Diese Neunzehntagefeste sind für Baha'i und ausschließlich für Baha'i, und keinerlei Änderung dieses Grundsatzes ist erlaubt. Deshalb meint der Hüter, Sie sollten die Maßnahme Ihres Rates, Neunzehntagefeste für ‚Fast-Baha'i‘ zu öffnen, zurücknehmen; es entspricht nicht dem Geist der administrativen Ordnung, Nicht-Baha'i oder Fast-Baha'i zu den Neunzehntagefesten, besonders zum administrativen Teil, zuzulassen.“

Dieses Dokument verdeutlicht zweierlei hinsichtlich des realen Verhältnisses zu anderen Religionen: Eine Teilnahme

⁹ Universales Haus der Gerechtigkeit (Hg.), Bahá'í-Versammlungen und Neunzehntagefest. Aus den Schriften Bahá'u'lláh, 'Abdu'l-Bahás und Shoghi Effendis, Hofheim-Langenhain 1978, 45.

an religiösen Veranstaltungen für Nicht-Baha'i ist nicht möglich, wodurch auch das interreligiöse Bemühen der Baha'i um die Einheit aller Religionen fragwürdig wird: Einheit heißt eigentlich nur noch Einheit im Sinne der Offenbarung Baha' Allahs, die alle Offenbarungen überboten hat und in der alle anderen Offenbarungen aufgehen. Weiters ist die Betonung des administrativen Teils durch Shoghi Effendi aufschlußreich: Die theologische Grundlegung der Einheit der Religionen und Menschen, die die Offenbarungslehre bietet, hat unter Shoghi Effendi in der Praxis dazu geführt, daß aus der gnostisch-mystischen Verkündigung Baha' Allahs immer mehr eine v.a. innerweltlich orientierte Humanitätsbewegung wird, die zwar sozial engagiert ist, deren religiöse Tiefe aber dadurch nicht gewachsen ist. Die Humanitätsideologie und das Streben nach diesseitiger Weltverbesserung lassen dabei die schiitische Herkunft kaum mehr erkennen, sondern die Verwaltungsgremien sowie der von Shoghi Effendi genannte administrative Teil der Baha'i-Versammlungen zielen immer stärker auf die „Mach-

barkeit“ der neuen Welt ab. Die neue Weltordnung der Baha'i kann dabei aber nur von Angehörigen dieser Religion herbeigeführt werden, so daß es in der neuen Welt auch nur noch die eine Religion geben wird.

4. Zusammenfassung

Es ist unbestritten, daß die Verkündigung des Bab und die daraus entstandene Baha'i-Religion von schiitisch-mystischen Mahdi-Erwartungen und der schon im Koran grundgelegten Gottes- und Prophetenvorstellung nicht zu trennen ist. Religionshistorisch wirken diese genetischen Wurzeln weiter, auch wenn religionsgesetzlich bereits 1848 eine Trennlinie zum Islam gezogen wurde. Die Lehre von der substantiellen Identität und Einheit aller Religionen wird daraus entwickelt, gleichzeitig zeigt diese Lehre aber – bei aller vordergründigen Offenheit – die Problematik der Baha'i-Religion: Einheit ist eigentlich nur eine Einheit in der authentischen Lehre Baha' Allahs, die als „Oberreligion“ über den anderen Religionen steht und letztlich für Nicht-Baha'i keinen Platz läßt.